

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für



Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).

Telephon-Anschluss Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalte über deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Zähringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing. Verantwortlicher Redacteur Ludwig Rohmann in Elbing.

Nr. 241.

Elbing, Freitag

13. Oktober 1893.

45. Jahrg.

Zur Vorgeschichte des Ausnahmezustandes.

Wien, 10. Oktober.

In einem seiner temperamentvollsten und schönsten Gedichte hat der Wiener Freiheitskämpfer Anastasius Grün den Alarmruf ausgestoßen: „Naderer da!“ In österreichischer Mundart bedeutet „Naderer“ nicht mehr und nicht weniger als Volkseidolon. Im Vormärz und in den nachmaligen Zeiten der Reaction war diese Sorte von Menschen förmlich ein Nationalunheil. In den Wirthshäusern, Cafés, auf öffentlichen Plätzen, ja selbst in den Familien schlichen sie sich ein, schnüffelten, spionierten sie, trieben wohl dann und wann auch ein wenig Broccatation und bevölkerten auf diese Weise die Cafematten vom Spielberg und Kuffstein. Im neuen Oesterreich haben natürlicherweise die politischen Spione bei Weitem nicht jenen Spielraum, wie im Metternich'schen Halbarbarstaat. Zudem ist auch die Polizei gemüthlich geworden und die Redensarten „Schau's, geh's, was treib's, mach's kein Unfuss!“ spielen bei Besichtigung politischer Unruhen eine große und weit freundlichere Rolle, als man glaubt. Ausgenommen von dieser Gemüthlichkeit sind Anarchisten, Socialisten und jüngstens selbstverschuldeter Weise die Jungtschechen. Der Prager Ausnahmezustand hat in dieser Beziehung ein Stück Vorkriegs wieder aufleben lassen. Die Verhaftungen wegen Hochverrats, Majestätsbeleidigung und anderer Staatsverbrechen häufen sich. Die Polizei führt eine eiserne Hand, ja wie es scheint, ist auch der geheime Apparat thätiger, als sich für einen constitutionellen Staat geziemen würde.

In Prag ist dieser Tage die Rede von dem sensationellen Verschwinden des französischen Sprachlehrers Schmidt-Bohez. Die Sache macht ungeheures Aufsehen und wird als Affaire Sabina Nr. 2 bezeichnet. Dieser Sabina war ein bekannter tschechischer Patriot. Unter anderen Arbeiten rührt das Textbuch zu: „Die verkaufte Braut“ von ihm her. Der Mann lebte in den sechziger Jahren zu Prag, später in Wien in dürftigen Verhältnissen. Mit einem Male bestiegen sich dieselben und eines Tages wurden die Zeitungsblätter durch die Nachricht überrascht, daß im Redactionsbureau der „Morodni Listy“ gegen Sabina ein förmliches Behördengericht stattgefunden, welches ihn dazu verurtheilt habe, entweder die tödtliche Waffe gegen sich selbst zu lenken, oder schleunigst europäischen Boden zu verlassen. Der Unglückliche, von furchtbarer Noth getrieben, hatte im Dienste der Polizei Spionage getrieben und war von seinen ehemaligen Parteifreunden entlarvt worden. Er zog die Schande dem Tode vor, starb aber kurze Zeit später.

Der Fall nun, der in diesen Tagen Prag beschäftigt, hat Aehnlichkeit mit dem Falle Sabina. Die Polizei war in der letzten Zeit unverkennbar im Besitze intimer Vorgänge, die sich in jungtschechischen Kreisen abspielten. Speciell ein Gelage, das in

einem Prager Wirthshause stattfand, und bei dem es sehr turbulent und demonstrativ zuging, gelangte in allen seinen geschehnissen Einzelheiten zur Kenntniss der Prager Behörden. Die Folge war die Verhaftung eines jugendlichen Mühlenbesizers, der zugleich Reserveoffizier ist. Es heißt, daß derselbe beschuldigt wird, Büsten des Kaiserpaars in uehrerbietiger Weise von den Mäusen entfernt zu haben. Der junge Mann wurde verhaftet, gleichzeitig mit ihm aber verschwand in auffallender Weise der vielgenannte Sprachlehrer Schmidt-Bohez aus Prag. Dieser Herr gehört seit Jahren sozusagen zum frundus instructus der jungtschechischen Propaganda. Er begleitete die tschechischen Turner auf ihren Fahrten nach Frankreich, hielt in Nancy aufreißerische Reden gegen den Dreibund und ließ sich auch in Paris als Vorkämpfer hören, um für die tschechisch-russisch-französische Allianz bei den politisch sehr naiven Franzosen Propaganda zu machen. Man faßte den Mann übrigens sehr grotesk auf und hielt ihn für einen halb übergeschnappten Fanatiker. Wenn nun die Gerüchte, die über ihn in Prag in Umlauf sind, auf Wahrheit beruhen, dann war die heitere Auffassung seines Gehabens durchaus verfehlt. Es heißt, daß der Mann seit Jahren im Solde der Polizei steht, ja, man spricht sogar von provocatorischen Anregungen, die er gegeben haben soll, wobei man annimmt, daß diese „Fleckenarbeit“ ohne Auftrag war. Die Bestärkung in tschechischen Kreisen ist eine sehr große, das gegenseitige Mißtrauen ist entsandt und der Schredenruf „Naderer da!“ in alle Ecken überfließt, wird aller Orten laut. In's Besondere ist es bezeichnend für das jungtschechische Narrenthum, wenn Leute, wie dieser höchst zweideutige Schmidt-Bohez, in der Partei eine Rolle spielen konnten.

Wir haben vom jungtschechischen Narrenthum gesprochen. Welche andere Bezeichnung könnte man für Vorgänge finden, wie es z. B. die Decretion des Verbots, Böhmen zu betreten, war, die eine Versammlung gegen den Abgeordneten Plener erließ; oder wie es der alberne Straßentafelsturz in Prag gewesen ist. Ob der Ausnahmezustand die Gemüther beruhigen wird, läßt sich schwer sagen. Aus dem Manifest, welches jungtschechische Abgeordnete dieser Tage erlassen haben, spricht eine Mischung von gesteigerter Dreistigkeit und banger persönlicher Furcht. Gewiß ist, daß, wenn der Reichsrath mit großer Majorität den Ausnahmezustand gutheissen sollte, dadurch die politische Isolirtheit der Tschechen drastisch offenbart werden würde und daß dies einen schweren Stoß für das alarmirte und politisch unkluge Jungtschechentum bedeuten würde. Es giebt ja auch im tschechischen Lager noch immer vernünftige Leute, welche, von der Bewegung momentan mit fortgerissen, sich über kurz oder lang doch werden sagen müssen, daß die Straßenunruhen und der gemeine Scandal einer ernsten Partei unwürdig sind.

Piccolo.

Politische Tageschau.

— 12. Oktober.

Die britische Flotte in Italien sollte nach einem Bericht des „Pester Lloyd“ auf Veranlassung der deutschen Regierung besonders ostentativ empfangen werden. Die „Pöln. Zig.“ erhält jetzt zu dieser Behauptung folgende anscheinend offiziöse Mittheilung aus Berlin:

Der „Pester Lloyd“ veröffentlichte anfangs d. M. eine Meldung, wonach der italienische Botschafter am Berliner Hofe in Rom eingetroffen sei und der italienischen Regierung die Ansicht der deutschen Regierung übermittelte habe, daß der britischen Flotte die höchste Ehrenbezeugung gezollt und der wärmste Empfang bereitet werden solle. Der König selber möge an den Festlichkeiten im Zusammenhang mit dem Besuch des Geschwaders theilnehmen, damit der Besuch die nämliche politische Bedeutung erlange wie der Besuch der russischen Flotte in Toulon. Die italienische Regierung hatte sich damals beiläufig die ganze Nachricht durch die „Agenzia Stefani“ als jeder Begründung entbehrend zu bezeichnen. Gleichwohl kommt jetzt der „Pester Lloyd“ auf seine falsche Nachricht zurück und besteht darauf, daß der König von Italien in Spezia eintreffen werde, und daß in politischen Kreisen der Reise des Königs zur Begrüßung der englischen Flotte die größte Bedeutung beigelegt werde. Wir wissen nicht, wo die Quellen liegen, welche den „Pester Lloyd“ berechtigen, der amtlichen Berichtigung der italienischen Regierung wegen des Besuches des Königs Humbert in Spezia entgegenzutreten. Die Absichten der italienischen Regierung betreffend können wir nach eingezogener Erkundigung mit Sicherheit behaupten, daß in Berlin von einer solchen Absicht der italienischen Regierung, wie sie das Pester Blatt anführt, nicht das Geringste bekannt war und daß die der deutschen Regierung in der Sache zugeschriebene Mitwirkung nur in der Einbildungskraft des „Lloyd“ und seiner vielleicht nicht ganz mit gutem Glauben handelnden Hintermänner besteht. Von bestunterrichteter Seite wird uns neuerdings bestätigt, daß die erneute Meldung des „Pester Lloyd“ einer freien Erfindung ihren Ursprung verdankt.

Die Wahlreform in Oesterreich. Die im Abgeordnetenhaus von der Regierung eingebrachte Wahlreform-Vorlage behält das bisherige System der Interessenvertretung bei, ebenso die gegenwärtige Abgeordnetenzahl, dehnt aber das Wahlrecht bis zu einer Grenze aus, die der Gewährung des allgemeinen Stimmrechtes nahekommt. Nach dem Regierungsentwurf sollen außer den bisher Wahlberechtigten das Wahlrecht noch erhalten: alle die Kriegsmatrosen besitzenden oder ausgedienten Unteroffiziere, ferner alle männlichen Personen über 24 Jahre, die ihre Stellungspflicht erfüllt haben, sowie Jene, welche die Kenntniss des Lesens und Schreibens in einer der in Oesterreich landesüblichen Sprachen nachweisen. Hierzu kommt die Bedingung, daß die betreffenden Personen wenigstens 6 Monate vor der Wablaustrahlung im

Wahlbezirk wohnhaft waren und entweder eine Steuer entrichten oder eine ständige Beschäftigung besitzen. Bei Annahme dieser Wahlreform würden ungefähr 3½ Millionen neue Wähler zuwachsen, geschädigt würde am empfindlichsten die deutschliberale Partei, die in dem deutschen Bürgerthum wurzelt. Die Vorlage hat darum auch sehr deprimirend auf die Abgeordneten gewirkt. Niemand hatte von der Einbringung derselben eine Ahnung; alle Welt erkennt darin einen schweren Schlag für den Bürgerstand, dessen Wahlrecht gefährdet ist. Die ganze Vorlage ist ein Hojn auf eine liberale Wahlreform, indem sie die privilegierten Wahlcurien aufrecht erhält, dem Großgrundbesitz seinen großen Einfluß vermehrt, dagegen die lauz bemessenen Mandate der Stadt- und Landgemeinden durch unbeschränkte Vermehrung der Wählerzahl in unzulässiger Weise vermindert. Künftig giebt es in diesen zwei Kurien keinen Steuerzensus mehr. Es giebt nur den Intellektus-Genus des Lesens und Schreibens, ohne daß sich die Gesamtzahl der Mandate ändern würde. Mit Ausnahme der kleinen extremen Fraktionen, denen jeder Umsturz der bestehenden Verhältnisse genehm ist, sind alle Parteien über die Vorlage bestürzt, die vornehmlich ihre Sympathie gegen die Städte richtet und die größte Verwirrung hervorzurufen geeignet ist. Man darf sich auf sehr stürmische Vorfälle gefaßt machen und ein Anwachsen der Opposition gegen die Regierung dürfte die nächste Folge dieser Provokation werden.

Deutsches Reich.

* Berlin, 11. Okt. Die in der letzten Landtagssession vorgelegene Reform des Wahlgesetzes wird, wie das „V. T.“ erfährt, innerhalb des Staatsministeriums nur als eine vorläufige erachtet. An den maßgebenden Stellen wird dieser Frage gerade in der jetzigen Wahlperiode die eingehendste Aufmerksamkeit gewidmet und es läßt sich schon heute feststellen, daß, sobald sich die Wirkungen der Steuerreform auf das Wahlrecht zum Abgeordnetenhaus im vollen Umfange werden übersehen lassen, die Staatsregierung unverweilt die Initiative ergreifen wird, um einen entsprechenden Ausgleich herbeizuführen.

Die freisinnige Volkspartei des dritten Berliner Wahlkreises hat die bisherigen Abgeordneten Professor Birchow und Knorke wieder aufgestellt.

Der Reichstag wird zu seiner Winteression voraussichtlich gegen den 20. November euberufen werden.

Auf der Tagesordnung der morgigen Sitzung des Bundesraths steht die Beschlußfassung über die Wiederbelegung der Stelle eines nichtständigen Mitglieds des Reichsversicherungsamts und die Wahl eines Mitglieds der Reichsschuldenkommission, sodann mehrere Ausschussberichte über Petitionen, darunter eine Eingabe des Vorstandes der norddeutschen Holzberufsgenossenschaft in Berlin, betr. die weitere Ausdehnung der Versicherungspflicht der Arbeiter in Tischlereibetrieben und eine Eingabe der berechtigten

Fenileton.

Wie wir beide ein Paar wurden.

Lustige Geschichte von Anna vom Strande.

(Schluß.)

„Nun, Fräulein Fanny,“ begann der Rittmeister, als ich ihm eine Tasse Kaffee reichte, „was meinen Sie zu einer Wiederholung des hübschen Eisbergnigens von heute früh? Bei abendlicher Beleuchtung ist es noch viel schöner dort. Nach der Rückkehr bereite ich Ihnen eine gemüthliche Bowle. — Hoffentlich feiern wir dann ein fröhliches Fest.“

Wieder diese Anspielung. Ich erschrak und erwiderte ziemlich schroff:

„Mir ist durchaus nicht festlich zu Muth, ich habe Kopfschmerz.“

„O, Sie haben Kopfschmerzen, heute am Neujahrstage! Gewiß wird Ihnen dann die schöne, klare Winterluft gut thun. Kommen Sie also!“

„Wollen wir nicht auf die alten Herren warten?“ fragte ich.

Der Rittmeister sah mich belustigt an.

„Wünschen Sie das wirklich, kleines Fräulein?“

„O, Herr Rittmeister, ich bin größer als Ihr Vater und wenig kleiner als Sie.“

„Größer als mein Vater! Wirklich!“ sagte er heiter.

„Saben Sie das kürzlich gemessen?“

Ich wurde dunkelroth und wandte mich schmollend ab.

Der Rittmeister ging mir nach und sagte herzlich:

„Kommen Sie, liebes Fräulein, holen Sie Belz und Gut, die Väter können ja nachhaken.“

Unter dessen war der Major im Nebenzimmer er macht, ich hörte im Vorbeigehen, wie der Rittmeister ihm aufsuchte:

„Dem armen Kinde sind wir Aufklärung schuldig, sie leidet unter dem Mißverständnis augenscheinlich wohl, Vater, aber Du hast kein Recht, die kleine Fanny zu ängstigen, ihr bin ich Wahrheit schuldig und werde sie ihr geben.“

„Warte noch ein wenig.“

„Unmöglich! Wer weiß, in welche sonderbare Lage ich durch diesen unzeitigen Scherz noch gerathe. Ich gebe jetzt mit Fanny aus Eis und schenke dem armen Kinde bei erster Gelegenheit reinen Wein ein.“

„Ein etwas großes Kind, lieber Sohn, das kaum Deines Schutzes bedarf.“

„Aber um Irthümer auszuklären!“

Der Rittmeister näherte sich jetzt der Thür, und ich schlüpfte eilig vorüber, ihn im Wohnzimmer zu erwarten, das glücklicherweise leer war und mir Zeit ließ, mich zu sammeln. Mings von sonderbaren Gehelmissen umgeben zu sein, deren Gegenstand ich offenbar war, schien mir höchst unbehaglich; was in aller Welt beabsichtigte man denn, und standen mir außer dem unseligen Heirathsproject meines Vaters noch weitere unlesbare Ueberraschungen bevor?

Des Majors gänzliche Unbefangenheit am Vormittag hatte mich einigermaßen beruhigt, so sah doch eigentlich kein Heirathscandidat aus; freilich hatte ich in diesem Punkte sehr geringe Erfahrungen, indessen sein Benehmen blieb, die possiblen Winte mit meinem Vater abgerechnet, ganz unverändert und war demnach der Art, als beschäftigten ihn geheime Hintergedanken. Diese Bemerkung hatte mich im Laufe des Tages wesentlich beruhigt, und nun ersuhr ich unerwartet, daß sogar der sonst so gemüthliche Rittmeister im Complott war; freilich schien er zu meinen Gunsten wirken zu wollen, aber es war mir unendlich peinlich, daß geheime Pläne oder Verhandlungen im Gange waren, die mich betrafen, deren Abhalt und Zweck mir aber verborgen blieb. Dazu kam noch, daß ich mir unmöglich durch eine directe Frage Auskunft verschaffen konnte, was doch der einfachste Weg gewesen wäre.

Bestimmt trat ich ans Fenster und blickte auf die Straße hinab, wo dem Neujahrstage und herrlichem Wetter entsprechend, sich reges Leben entfaltet, elegante Schlitzen vorüberliefen und Vergnügungslustige, mit Schlitzen bewaffnet, in langen Schaaren vorbeizogen. In tiefe Gedanken versunken, bemerkte ich nicht, daß der Rittmeister zu mir getreten war, er nahm plötzlich meine Hand und sagte herzlich:

„Fürnen Sie mir, kleine Fanny?“

„Nein,“ sagte ich gezwungen, „wir waren ja immer gute Freunde.“

„Und werden uns hoffentlich noch näher treten“, sagte er schnell.

Ich erschrak, aber ehe ich zu einer Antwort kam, erschien mein Vater Arm in Arm mit dem Major, welcher lustig rief:

„Et, ei, Kinder, wir hören wohl ein töte-à-töte!“

„Ein harmloses jedenfalls“, bemerkte mein Vater. Weber wechselte der Major mit dem Rittmeister sonderbare Blicke des Einverständnisses, aber als mein Vater des Rittmeisters Arm faßte mit den Worten:

„Wir gehen gleich mit Euch“, nahm der Rittmeister mit einer ablenkenden Bewegung einfach meine Hand, legte sie in seinen Arm und ging mit mir, die ich völlig unvorbereitet, diesem energischen Vorgehen keinen Widerstand entgegenzusetzen konnte, so eilig voran, daß der schwerfällige Major nicht so schnell folgen konnte, und mein Vater daher genöthigt war, gleichfalls zurückzulieben.

Als wir außer Hörweite waren, rief der Rittmeister lachend:

„Wirklich ein köstlicher Spaß.“

„Aber was denn?“ rief ich verwundert.

„Selen Sie einmal ganz aufrichtig, liebe kleine Fanny, ahnen Sie wirklich nicht, was mich seit gestern amüßigt hat? Ich hätte so gerne Sylvester mit Ihnen gefeiert, war aber dienstlich verhindert. Mein Vater erzählte mir später ein merkwürdiges Zwiesgespräch, welches er mit dem Ihrigen hatte, und wenn ich nicht irre, haben Sie auch schon davon gehört, anders kann ich mir Ihre Verstimmung nicht erklären.“

Ich schwieg, wurde aber dunkelroth vor Ingrimm und Verlegenheit.

Der Rittmeister bückte sich, mir ins Gesicht zu sehen, ich wendete mich schmollend ab.

„Fanny,“ sagte der Rittmeister leise und schnell, „fühlen Sie denn nicht, daß hier ein sonderbares Mißverständnis Ihres Vaters vorliegt? Kann mein Vater nicht für Jemand anders geworden haben?“

Ich atmete erleichtert auf; denn mir fiel wirklich ein Stein vom Herzen.

„Seben Sie, es geht schon besser! Und nun,

spricht keine Stimme in Ihrem Herzen für diesen Jemand anders?“

„Golla, was treibt Ihr?“ rief es hinter uns.

„Mein Gott, Fanny, wie erlcht Du bist, und dabei haben wir sechs Grad Kälte!“

Ganz verwirrt, fehlte mir die Antwort, aber der Rittmeister strich behaglich seinen mächtigen Art und erwiderte:

„O, wir unterhielten uns sehr eifrig, und Fräulein Fanny hatte Eile, zur Eisbahn zu gelangen.“

Jetzt war auch der Major herangekommen und winkte seinem Sohne recht behaglich zu, allmählich erlangte ich auch meine Fassung zurück und wir kamen in besterter Stimmung am Ziele unserer Wanderung an.

Es war ungläublich voll, alle Welt in munterster Laune, die Bahn feenhaft erleuchtet, und der Kreis der Zuschauer so dicht und zahlreich, daß wir nur sehr mühsam Platz errangen. Aber der Rittmeister bugirte uns fest und sicher hindurch, brachte die alten Herzen bequem in einem Zelte unter, besorgte sie mit bestem Punsch und führte mich dann zur Eisbahn, wo er mir, trotz meines Widerstrebens die Schlittschuhe anspannte und dann in besterter Laune mit mir lief. Es war so schön, die frische Luft und Bewegung that mir wohl, so daß ich nach kurzer Zeit in den unbesangenen herzlichen Ton des Rittmeisters einstimmen konnte, Sorge und Verdruß hinter mich warf und die Gegenwart heiter und glücklich genoß.

In einer etwas einsamen Stelle der Eisbahn sagte der Rittmeister plötzlich:

„Wann bekomme ich denn Antwort auf meine Frage, kleine liebe Fanny?“

„Welche Frage, Herr Rittmeister?“ erwiderte ich so unbesangenen wie möglich.

„Meiner Schelm!“

Die umkreisenden Menschen machten ein ferneres Gespräch über nicht völlig gleichgültige Dinge unmöglich.

Zu unserer Ueberraschung waren die alten Herren, als wir sie vom Restaurationszelt abholen wollten, schon heimgekehrt und warteten zu Hause jedenfalls

Eisen- und Stahlberufsgenossenschaften, des Verbandes deutscher Schlosserinnungen zu Berlin, des schleswig-holsteinischen Schmiede- und Schlosserverbandes zu Kiel, und der Schlosserinnung zu Altona, betr. die Ausdehnung der Unfallversicherung.

Der „Vorwärts“ hatte gestern einen Aufruf zu Gunsten der Arbeiterbildungsschule in Berlin veröffentlicht.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Es ist mehrfach die Frage erörtert worden, ob für diejenigen deutschen Güter, welche nach Schluß der Weltausstellung in Chicago noch auf der von privater Seite geplanten sogenannten Winter-Ausstellung in San Francisco zur Schau gebracht werden sollen, auch die für unmittelbare aus Chicago zurückgelangende Ausstellungsgegenstände von den deutschen Bahnen zugelandenen Frachtermöglichkeiten bewilligt würden.

Köln, 11. Okt. Die „Köln. Ztg.“ schreibt, gegenüber der Behauptung, die Commission für die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen werde vor Osnabrück ihre Arbeiten nicht beendigen, müsse nachdrücklich erklärt werden, daß die Beendigung dieser Arbeiten bisher keineswegs zu übersehen sei.

Wien, 11. Oktober. Die deutsche Linke wird am Freitag eine neue Wahlreformvorlage einbringen, welche zu den bestehenden vier Interessengruppen eine fünfte hinzufügen wird, und zwar die der industriellen Arbeiter.

Frankreich. Paris, 11. Oktober. Der Redakteur der „Petite République“, Gouille, wurde nach dem Schusse eines öffentlichen Vortrages in Pentin-Villard wegen Verleumdung des Polizeikommissars verhaftet.

England. London, 11. Okt. Eine in Derby abgehaltene Versammlung von Grubenbesitzern hat beschlossen, die Forderung der Bergarbeiter auf eine Erhöhung des Lohnes abzulehnen.

Frankreich. Paris, 11. Okt. Der Redakteur der „Petite République“, Gouille, wurde nach dem Schusse eines öffentlichen Vortrages in Pentin-Villard wegen Verleumdung des Polizeikommissars verhaftet.

Ich ging also auf den alten Herrn zu und reichte ihm die Hand, worauf er sich feierlich erhob und mich herzlich in seine Arme schloß. Niemand war glücklicher als mein Vater; er wollte uns augenscheinlich eine Rede halten, aber ich ließ lachend hinaus.

nehmen. Außerdem haben sie in die Einsetzung eines Schiedsgerichtes gewilligt, an dem zu gleichen Theilen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Theil nehmen sollen, um eben so über Erhöhung wie Herabsetzung der Arbeitslöhne gemeinsam zu verhandeln.

Petersburg, 11. Oktober. Die Berichte der von russischen Blättern nach Frankreich entbotenen Spezialberichterstatter lauten durchweg, wie zu erwarten war, überaus günstig französisch.

New-York, 11. Okt. Nach einer Meldung des „New-York Herald“ aus Montevideo hat der Admiral Welles eine Kundgebung erlassen, in welcher er erklärt, daß er, im Falle sein Unternehmen erfolgreich sein würde, streng die republikanischen Institutionen aufrechterhalten werde.

Zur Choleraepidemie.

Petersburg, 10. Oktober. In Cholera erkrankten und starben vom 6.—9. Oktober in Petersburg 106 bezw. 47 Personen, vom 4.—6. Oktober in Moskau 3 bezw. 4, in den Gouvernements war der Stand der Seuche vom 24.—30. September der folgende:

Kunst und Wissenschaft.

Die Mißbräuche im Betriebe einiger Theateragenturen haben bekanntlich vor einiger Zeit die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich gezogen und sogar zu einem Ministerialerlaß geführt.

Aus aller Welt.

Ein lebensmüder Chicago-Besucher. Aus Berlin wird uns gemeldet: Nach der Rückkehr von dem Besuch der Weltausstellung in Chicago hat der in der Chausseestraße wohnende Rentier W. einen Selbstmordversuch gemacht.

Ein eigentlicher Cirkusdirektor. Wenn der Direktor des dieser Tage in Kopenhagen zu

eröffnenden Cirkus nur seine Biographie veröffentlichen wollte! Das gäbe eine überaus interessante Lektüre. Der Direktor ist nämlich Excentriker zum Quadrat.

Unsinige Wette. Aus Dortmund, 8. Okt., schreibt man: Im Juni d. J. kam unter 2 halb angetrunkenen Vergleuten eine Wette um einen Liter Schnaps zum Austrage.

Nettes Gefindel. Aus Budapest, 9. Oktober, wird berichtet: Vor einiger Zeit erregte der Selbstmord des Großindustriellen Zellerin großes Aufsehen.

Eine nichtswürdige Rache that, die eine Bande Räuber an einer ganzen Familie verübte, weil Mitglieder derselben den Behörden bei Verfolgung der Räuber auf die Spur geholfen hatten.

Ein Taifun hat am 21. und 22. v. Mts. in den Zentral-Provinzen Japans ungeheuren Schaden angerichtet. Die Mi-Gabinsel, Ise, Iku, Nicht und Wakayama scheinen am meisten gelitten zu haben.

Ueber das richtige Alter, zu heirathen.

Mancherlei Verhältnisse bezw. Erscheinungen im menschlichen Leben geben, je nachdem sie stärker hervortreten, zu näherer Untersuchung Veranlassung, und führen auf diesem Wege zu anderen, d. h. reichlicheren Urtheilen, in Folge dessen sie dann auch eine andere Gestalt und eine andere Bedeutung annehmen.

begegneten. Dort wird ausgeführt: „Wann wir heirathen sollen, ist eine Frage, die sich von vielen verschiedenen Gesichtspunkten aus aufstellen läßt, und eben so viele Antworten zuläßt.“

Table with 2 columns: Alter der Mütter, Procentzahl von Todesfällen. Rows include ages 26, 30, 35, 35+.

Noch weiter hat's Einzelne eingehend, fand er, daß Kinder von Müttern unter 20 Jahren in doppeltem Verhältniß an Tuberkeln sterben und im dreifachen Verhältniß an Abhebung diejenigen Kinder von Müttern über 20 Jahre.

Table with 3 columns: Alter der Väter, Alter der Mütter, Procentzahl der Todesfälle aus erblichen Ursachen. Rows include age ranges like 30-40, 30-35.

Die mit einem Stern versehenen Zahlen sind wegen Mangels glaubwürdiger Auskunft als etwas zweifelhafte notirt. Es ist klar, daß sehr frühe Heirathen die gesunde Fortpflanzung des Geschlechtes beeinträchtigen.

lokale Nachrichten.

Wetter-Aussichten

13. Oktober: Abwechselnd, windig, kühl.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Sinnsprüche der Kommunalsteuerveranlagung

Die Handelskammer zu Weimar hat die Veranlagung des Reichsstaats eine Eingabe gerichtet, in welcher um Verrückung der Veranlagung durch einen bestimmten Beweis, z. B. durch Verlegung seiner Bücher nachweist.

gefügten Wechsels zur Protokollaufnahme weitergeben zu lassen. Die Postanstalten können sich im Interesse der notwendigen Einfachheit im Postauftragverfahren mit einer Prüfung der Auftragsanlagen dahin, an welchem Tage letztere fällig sind, nicht befassen; sie haben sich vielmehr sorgfältig zu enthalten, von dem Inhalte der Auftragsanlagen Kenntnis zu nehmen. Für die Behandlung der Postaufträge können nur die Bestimmungen des Abenders auf der Auftragskarte maßgebend sein. Ist auf der letzteren der Tag bezeichnet, an welchem die Vorzeigung des Auftrags erfolgen soll, so muß die Vorzeigung auch an diesem Tage bewirkt werden. Wünscht der Versender eines Postauftrags, daß die Vorzeigung nicht gleich am Tage der Fälligkeit des beigefügten Wechsels geschehen soll, so ist ihm unbenommen, im Auftragsformular als Tag der Vorzeigung einen anderen Tag, als denjenigen der Fälligkeit des Wechsels zu bestimmen. Die Postanstalten etwa anzuweisen, mit dem Vermerk „sogleich zum Protokoll“ versehene Postaufträge erst am Tage nach der vorgeschriebenen Vorzeigung oder nach dem vergeblich gebliebenen Versuch der Vorzeigung zur Protokollaufnahme weiterzugeben, würde dem Interesse des Publikums nicht entsprechen, zumal der Tag der Ankunft bzw. der Vorzeigung eines Postauftrags nicht selten schon der auf den Fälligkeitstag des Wechsels folgende Tag, mitunter sogar der letzte Protokolltag ist. Auch kommt in Betracht, daß der Protokollbeamte häufig an einem anderen Ort wohnt, wohin der Postauftrag zunächst weitergeschickt werden muß, und daß u. A. die Innehaltung der Protokollfrist unthunlich sein würde, wenn die Weiterleitung nicht mit der nach der vorgeschriebenen Vorzeigung zunächst abgehenden Post stattfände.“

*** [Wieder ein räuberischer Ueberfall.]** Gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr ist hier wieder ein räuberischer Ueberfall zur Ausführung gekommen. Die Ehefrau d. S. auf dem Innern St. Georgendamm wohnhaften Lehrers W. passierte um diese Zeit in Begleitung ihrer 3 kleinen Kinder und eines 13 Jahre alten Knaben einen von der Holländer Chaussee nach dem Neußern St. Georgendamm führenden Feldweg. Hier wurde die Frau W. von einem jungen Menschen von hinten überfallen, der den Versuch machte, die Frau W. gewaltsam zu Boden zu drücken, wobei er ihr einen unfittlichen Antrag stellte. Nach einigen Ringen gelang es der Frau W., sich von dem Menschen loszumachen und zu entlaufen. Nun wandte sich der Wegelagerer nach einem Kinderwagen der Ueberfallenen, auf welchem sich ein Reiseforb, ein Handforb und einige andere Sachen befanden und versuchte der Mensch, sich in den Besitz des Reiseforb zu setzen. Da dieser aber zu schwer für ihn war, ergriff er den Handforb und entließ damit. Letzterer ist auch nicht wieder aufgefunden. Man vermutet in dem Räuber denselben Menschen, der vorgestern Abend den Ueberfall auf dem Neußern St. Georgendamm ausgeführt hat. Die Sache ist bereits zur behördlichen Anzeige gelangt.

*** [Warnung.]** Schon Mancher hat dadurch, daß er sich auf öffentliche Aufforderungen, sich als Interessent an einem überseefischen Nachschuß unter einer bestimmten Privatadresse zu melden, sehr trübe Erfahrungen machen müssen. Es gibt in überseefischen Ländern, namentlich auch in den Vereinigten Staaten, Rechtsanwältinnen, die ein Gewerbe daraus machen, solche Erbenauftritte zu erlassen und dann die Interessenten, die sich melden, zu schröpfen. Auch kürzlich las man wieder eine solche Aufforderung in deutschen Blättern, bei der es augenscheinlich auf unredlichen Gewinn abgesehen war. Es kann jedem vernünftigen Gebieter Interessenten nur dringend Vorsicht anempfehlen und gerathen werden, etwaige in überseefischen Ländern geltend zu machende Erbensprüche nur durch die zuständigen kaiserlichen Consulate weiter zu verfolgen.

*** [Stadttheater.]** Der morgige Abend ist wiederum der heiteren Muse gewidmet. Die reizende Operette „Die Fledermaus“ von unserem lustigen Waldkönig Joh. Strauß gelangt zum ersten Male in dieser Saison zur Aufführung und ist dieselbe mit aller Sorgfalt inscenirt und vorbereitet. Die Hauptpartien liegen in den Händen des Jrl. Kattner, sowie der Herren Benz, Meyerhoff, Stein und Calliano.

*** [Verhafteter Dieb.]** In der verfloffenen Nacht wurden zwei Männer mit gefüllten schweren Säcken in der Bahnhofstraße von dem Reibler-Nachwächter angehalten. Einem jener Leute gelang es zu entweichen, der andere wurde verhaftet. Er gab an Rud. Helmert zu heißen, Arbeiter zu sein und auf dem Neußtädterfeld zu wohnen. Seinen Genossen bezeichnete er als den ebenfalls dort wohnhaften Arbeiter Jul. Schmitz. Die Säcke enthielten Weißbrotkörbe und Rüben, die sie von einem Felde in Wickerau gestohlen haben sollen.

*** [Nichttraucher-Coupees.]** Es kommt häufig vor, daß Passagiere mit brennenden Cigarren im Munde oder in der Hand die Nichttraucher-Coupees betreten und ihren Anmutig äußern, wenn Mitreisende darüber Bemerkungen machen oder Protest erheben, worzu diesen das volle Recht zusteht. Es dürfte daher die Mittheilung interessieren, daß das Berliner Landgericht neuerdings in mehreren Fällen dahin erkannt hat, daß es strafbar sei, Nichttraucher-Coupees auch nur mit einer in der Hand gehaltenen brennenden Cigarre zu betreten.

*** [Entlaufen.]** In Marienburg wurde gestern ein siebenjähriger Junge aufgegriffen, der seinen hier wohnenden Pfleger Herrn Namens Radtke entlaufen war; derselbe gab an, daß er seine Mutter, deren Namen er nicht einmal kannte, habe aufsuchen wollen.

*** [Zum Säeneinkauf.]** Dürsten unseren Hausfrauen folgende Winke willkommen sein: Gut erhaltene Augen deuten darauf hin, daß der Hase frisch geschossen zum Verkauf vorliegt; find die Augen des Thieres eingetroffen, so ist der Hase schon mehrere Tage tot. Sind die Augen an den Zähnen vor allem, und scharf, so hat man es mit einem diesjährigen an den Hinterläufen grau, so ist ein älteres Thier vorliegend. Auch an den Hufeisen (Ohren) kann man erkennen, ob man einen alten, oder einen jüngeren Hase vor sich hat; bei einem jüngeren Hase lassen sich die Hufeisen von der oberen Spitze aus leicht zerreißen, während man bei einem älteren Hase mehr Kraft anwenden muß.

*** [Ueberfall.]** Als gestern Abend sich der auf dem Inn. Vorberg wohnhafte Eisendreher Joh. B. wurde er in der Nähe des Markthors von dem misshandelt, worauf der Thäter entliefe. Er wurde

aber von einem Polizei-Beamten erwischt und verhaftet. R. glaubte ungefragt abzukommen, weil er heute zum Militär sich stellen mußte, eine Speculation, die allerdings falsch war, denn er wird nun eine nur um so schwerere Strafe erhalten.

Nachrichten aus den Provinzen.

S. Aus der Danziger Mehrung, 11. Okt. Ein Aufseher R. aus Nideleswalde fiel heute durch Scheitern des Pferdes vom Wagen und zog sich bedeutende Schnittwunden an der Hand zu, so daß er sofortige ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

X. Marienburg, 12. Okt. Zum Verkrauensmann aus dem Kreise der Arbeitgeber für den Amtsbezirk Sandhof ist von dem Vorstande der Invaliditäts- und Altersversicherung für die Provinz Westpreußen zu Danzig der bisherige Ersatzmann, der Gutbesitzer Fleguth-Sandhof, an Stelle des Gutbesitzer Greger dasehst ernannt worden.

Graudenz, 10. Okt. Auf dem Neubau der Artilleriekaserne an der Lindenstraße ereignete sich heute früh ein Unglück. Der in Diensten der Danziger Firma Stegemann und Winkelmann stehende Vorarbeiter Wolff von hier war damit beschäftigt, die in einer Tiefe von etwa zwei Metern gelegenen, nach der Tränke führenden Kanäle zu dichten, als sich plötzlich auf noch nicht aufgeklärte Weise die seitlichen Erdmassen des Schachtes trotz der Abstützung loslösten und den in gebückter Stellung Arbeitenden verschütteten. Trotz der sofort angeordneten Rettungsversuche konnte W. doch nur als Leiche hervorgezogen werden. Der Verunglückte, welcher in hohem Maße das Vertrauen seiner Arbeitgeber genoß, war der einzige Sohn seiner hier lebenden Mutter.

Kreis Osterode, 9. Okt. Vor kurzem kehrte Abends in Ruhewalde eine Zigeunergesellschaft beim Gastwirth ein. Am anderen Tage bemerkte der Wirth, daß seiner Kasse ein Fünzigmarktschein fehlte. Da er in Gegenwart der Zigeuner sich an der Kasse zu schaffen gemacht hatte, so lenkte sich der Verdacht auf die Zigeuner. In Marlenfelde holte er diese ein und nahm mit Hilfe eines Gendarmen eine gründliche Revision vor, doch ohne Erfolg. Auffällig war es aber dem Gendarmen, daß ein kaum 10jähriger Bürschke ängstlich seine Annäherung mied und endlich verschwand. Da er nicht davongelaufen sein konnte, so mußte er im Stalle sich versteckt haben. Nach eifrigem Suchen fand man ihn auch. Auf dem Selbstzug er, in Lumpen gehüllt, den gestohlenen Schein. Während die Männer festgehalten wurden, konnten die Weiber und Kinder mit ihrer beweglichen Habe von dannen ziehen.

Briesen, 10. Okt. Gestern Abend rief das Feuerzeichen die Feuerwehr zur Thätigkeit. Es brannte die in der Bahnhofstraße gelegene Wagenfabrik von Kullgowski mit den sämtlichen Gebäuden bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das Feuer verbreitete sich dann auf das Nachbargrundstück des Zimmermeisters Günther und vernichtete auch hier einen Arbeitsschuppen und eine größere Menge Holz. Durch die großen Holzvorräthe erhielt das Feuer solche Nahrung, daß die Feuerwehr heute bis zum späten Morgen zu thun hatte, um es zu bewältigen. — Die Remontecommission kaufte gestern von den hier vorgeführten 80 Pferden im Alter von 5—8 Jahren 21 zu Artilleriezwecken. Schimmel und von Händlern gestellte Thiere fanden keine Berücksichtigung.

Gerichtshalle.

*** Wegen Brunnenervergiftung** (§ 324 St. G. B.) wurde der Schneider Josef Wlendaß vom Schwurgericht zu Opatowitz zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt. W. hatte einen Hunde-Kadaver in einen Brunnen geworfen, aus dem, wie er wusste, die mit ihm verfeindete Familie Wiczorek ihr Wasser bezog. Die Angehörigen der Familie W. hatten schon seit längerer Zeit über Magenbeschwerden und Gliedererschwäche geklagt, bis der Grund ihres Krankseins durch einen anonymen Zettel, den man an dem Brunnen fand, sich herausstellte.

Sport.

*** Ein neuer Distanzmarisch** ist geplant. Die Erfolge, welche die Vegetarier in den Distanzmarischen Berlin-Wien und Berlin-Juffen-Königsbrunnerrathen—Grünau errungen haben, lassen die „Fleischesser“, die an dem letzten Dauerlauf theilnahmen, nicht ruhen. Bei Gelegenheit der Preisvertheilung an die vegetarischen Sieger in dieser Konkurrenz, die am Sonntag in Treptow stattfand, ist von den Herren Sebastian, Desterreich und Wagner, die Fleischesser sind, an die Berliner Vegetarier behufs „Verbesserung des Records“ die Aufforderung zu einem neuen Distanzmarisch ergangen, der am Sonntag, 29. October, stattfinden wird und von Berlin über Joffen, Königsbrunnerrathen und Grünau bis zum Ringbahnhof Treptow oder dem Schleißen Thore führen soll. Gleiche Einladungen sind auch an die Berliner Fußballclubs und Turner ergangen. Seitens der Vegetarier ist die Aufforderung angenommen worden.

Bermischtes.

*** Auf eine ganz eigentartige Weise** wurde der Wissensdurst einiger Schwarzwälder Bauern gestillt. In unmittelbarer Nähe des Waldes landete nämlich ein Versuchsballon, dessen Trieböl auf französische Abstammung hindeutete. Zwei Knaben des Stadtförsters fanden denselben und befestigten ihn an einen Baum, während sie das Lebertäschchen mit dem Begleitbrief „für den Finder“ ihrem Vater überbrachten. Da ein Luftballon nun nicht zu den täglichen Erscheinungen des Schwarzwaldes gehört, so hatte sich bald eine Schaar Bauern um das Ungethüm versammelt. Es war mittlerweile Nacht geworden und man hatte sich mit Laternen bewaffnet. Da kam ein Bauer auf den Einfall, dem Ding in den Leib zu schauen. Schnell zündete er ein Streichholz an, hielt dasselbe an das Ventil und a tempo explodirte der Ballon, verbrannte die zurückstehenden Bauern und warf die andern über den Haufen. Die biedereren Landbewohner entflohen unter dem Ruf: „Der Detweil der Detweil!“ Noch heute schlagen sie ein Kreuz, wenn sie in die Nähe der Unfallstelle kommen.

*** Ueber den Admiral Avelian,** welcher das in Toulon demnächst erscheinende russische Geschwader kommandirt, erzählen die Pariser folgende Anekdoten: Als Medshipman auf einem Schiff der baltischen Flotte hatte Avelian einen Matrosen unter sich, der ihn sehr interessirte. Derselbe war bereits Kapitän gewesen, aber wegen eines Bergens zum Matrosen degradir worden. Nur Auszeichnung konnte ihm seinen Rang wiedergeben. Avelian beschloß, ihm dabei behilflich zu sein. Bei dem nächsten Sturm verabschiedete er sich mit dem Matrosen und sprang ins Meer. „Mann über Bord!“ erscholl es aus dem

Schiffe. Der Matrose warf sich ins Wasser, um den „zufällig“ hineingestürzten Medshipman zu retten, was ihm auch gelang, allerdings mit Hilfe Avelians, der den schlecht schwimmenden Matrosen dabei energisch unterstützen mußte. Der Matrose erhielt in der That in Folge dessen seinen früheren Rang wieder.

Briefkasten.

Ein alter Abonnent. Wer eine andere Person vor dem Ertrinken im offenen Wasser rettet, verdient unzweifelhaft Anerkennung, welche je nach dem Grade der bei der Rettung zu überwindenden Schwierigkeiten oder der in Betracht kommenden anderen Umstände durch Ertheilung einer öffentlichen Belobung oder durch Zahlung einer Geldprämie an den Retter zum Ausdruck kommt. Ist die Rettung unter eigener Lebensgefahr erfolgt, so wird dem Retter auf Antrag der Verwaltungsbehörde von dem Landesherren die Rettungsmedaille verliehen, während eine Belobung oder eine Geldprämie vom Regierungspräsidenten zuerkannt wird. Sobald eine Lebensrettung zur Kenntnis der Polizeibehörde gelangt, sei es durch ihre Organe oder durch Anzeige aus dem Publikum, wird der Thatbestand ex officio und durch Erhebungen und Zeugenvernehmungen ergänzt der Königl. Regierung zur weiteren Veranlassung berichtet.

W. S. Die Zufendung von Loosen, welche ohne Auftrag erfolgte, ist lediglich als eine Offerte zu erachten, auf welche der Adressat zu einer Antwort überhaupt nicht, geschweige zu einer ohne Zögern verpflichtend ist. Nachdem nun die Ablehnung durch Rücksendung der Loose einmal bestimmt erfolgt ist, so kann das Schmelzen aus die durch nochmalige Zufendung der Loose gemachte Offerte nicht als Uebernahme gelten.

Telegramme

der „**Altpreussischen Zeitung**“.

Berlin, 12. Okt. Während bereits im September kommunistische Vorberathungen stattgefunden haben, ist, wie wir hören, das Plenum der bürgerlichen Gesetzbuchskommission mit Beginn dieser Woche zur Fortführung der Arbeiten von Neuem zusammengetreten.

Wien, 12. Okt. Die Diskussion über das neue Laafer'sche Wahlgesetz steht fortgesetzt im Vordergrund des Interesses. Die deutsch-österreichische Presse erblickt in dem Entwurf das größte Monstrum, welches je das Licht der parlamentarischen Öffentlichkeit gesehen. Die „N. Fr. Pr.“ nennt das Gesetz einen Keulenschlag gegen das deutsche Bürgerthum. Das „Neue Tagesblatt“ erklärt es für einen Stoß ins Herz der liberalen Partei; sogar das der Regierung sonst nahe stehende „Fremdenblatt“ findet die Verantwortung der Regierung ungeheuer und sieht hieraus, daß die Deutschen die Furcht zu bezahlen haben werden. Nur die offiziöse „Presse“ sucht die Vorlage zu verteidigen, stößt aber bei allen Parteien, mit alleiniger Ausnahme der Jungesuchen und Ruthenen, welche eine Erweiterung ihres Besitzthandes erhoffen, auf starken Widerspruch. Besonders erregt sind die Polen, welchen der Minister noch ganz neuerdings versprochen hatte, von jeder Wahlreform abzusehen. Die Regierung berief auch Graf Vadeni und Ritter Celecki nach Wien, um die Polen zu beschwichtigen. Die Urheberschaft des Gesetzentwurfes wird dem Einfluß des Finanzministers Steinbach zugeschrieben.

Wien, 12. Okt. Wie verlautet, wird binnen kurzer Zeit das Futtermittelverbot in der ganzen Monarchie aufgehoben.

Wien, 12. Okt. Die Motive der Verordnung betreffs der Ausnahmeverfügungen für Prag und Umgebung wurden gestern vertheilt. Dieselben haben den maßlosen Mißbrauch der Pressfreiheit, des Vereins- und Berlammlungsrechtes hervor, wodurch von den Agitatoren die Verheerung der Bevölkerung gegen konstitutionelle Institutionen, einzelne Stände und Nationalitäten, sowie gegen jede gesetzliche Autorität inscenirt wurde. Die Folgen dieser Agitation zeigten sich in den wiederkehrenden rohen Ausschreitungen gegen die kath. Kirche, in der Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, in der Bedrohung der Sicherheit von Personen und Eigenthum, in der Mißachtung der Behörden, in Widersetzlichkeiten gegen deren Organe, ja sogar in den bedauerlichsten Ausschreitungen mit hochverrätherischer Tendenz, zu deren Bekämpfung die gewöhnlichen Mittel der Regierungsgewalt nicht ausreichen. Die Regierung behält sich vor, konkrete Thatfachen während der parlamentarischen Berathung mitzutheilen.

Agram, 12. Okt. Gestern früh um 6 Uhr wurde hier ein starkes mehrere Sekunden anhaltendes Erdbeben verspürt. Einige Häuser zeigen bedeutende Risse.

Marseille, 12. Okt. Der Municipalrath vollte 35,000 Frs. für den Empfang der russischen Marineoffiziere. Auf der Präfectur findet ein Banquet statt, zu welchem auch der Votschafter Baron Mohrenheim geladen ist. Die Stadt wird dem Admiral Avelian einen prachtvollen Chronometer, welcher einen hohen Werth repräsentirt, zum Geschenk machen.

Amsterdam, 12. Okt. Die Affaire de Jong beginnt ein immer weiter gehendes Interesse zu erwecken. De Jong stellt sich mahnsinnig und fährt fort, Alles zu leugnen. Von dem Experiment mit Hypnotisirung hat der Gerichtshof abgesehen. Die bisherigen Zeugenausagen ergaben zur Evidenz, daß de Jong mindestens zwei Morde begangen hat, doch glaubt man ihm noch mehrere andere nachweisen zu können. Die Berliner Polizeibehörde eruchte um die Photographie des Verhafteten, da der Verdacht entstanden ist, daß mehrere aus Deutschland nach Holland ausgewanderte Mädchen in ähnlicher Weise umgebracht sind.

London, 12. October. Zufolge allarmtrender Depeschen aus Südafrika beschloß das Colonialamt sofort eine Truppenmacht von Capstadt gegen die Malabeles zu entsenden und ferner weitere englische Truppen nach Capstadt zu schicken. Man will den Hauptling Bobengela, dessen Streitmacht auf 1500 Mann geschätzt wird, wenn möglich umzingeln. Die Lage gilt als kritisch.

Rom, 12. Okt. Aus Nizza wird hiesigen und Genuer Blättern gemeldet, daß die französische Grenztruppen erheblich verstärkt wurden und daß eine außerordentliche Munitionvertheilung stattgefunden habe.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Königsberg, 12. October, 12 Uhr 40 Min. Mittags. (Von Portatius und Brothe, Getreide-, Woll-, Mehl-, u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L. % excl. Faß. Loco contingentirt 55,00 A Brief. Loco nicht contingentirt 33,75 „ Gelb.

Berlin, 12. October, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Fester.	Cours vom	11.10	12.10
3/4 pCt. Preussische Pfandbriefe		95,90	95,90
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		96,40	96,20
Oesterreichische Goldrente		95,80	95,50
4 pCt. Ungarische Goldrente		92,75	92,70
Russische Banknoten		211,25	212,00
Oesterreichische Banknoten		160,65	160,65
Deutsche Reichsanleihe		106,70	106,90
4 pCt. preussische Conpols		106,75	106,70
4 pCt. Rumänier		81,00	81,00
Mariens-Mawl. Stamm-Prisiritäten		107,60	107,20

Produkten-Börse.

Cours vom	11.10	12.10
Weizen Ott.-Nov.	144,50	141,50
Mai	156,20	154,20
Roggen: Flau.		
Ott.-Nov.	126,50	124,50
Mai	134,70	132,70
Petroleum loco	18,00	18,00
Räbdl Nov.-Dez.	48,00	48,00
April-Mai	49,10	48,90
Spiritus Nov.-Dez.	31,80	31,50

Danzig, 11. October. Getreidebörs.

Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unverb.	
Umsatz: 400 Tonnen	
incl. hochbunt und weiß	134—135
hellbunt	133
Transit hochbunt und weiß	125,00
hellbunt	124
Termin zum freien Verkehr Ott.-Nov.	136
Transit	124,00
Regulirungspreis f. freien Verkehr	134
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unverb.	
inländischer	113
russisch-polnischer zum Transit	92
Termin Oktober-November	114,50
Transit	92
Regulirungspreis f. freien Verkehr	113
Gerste: große (660—700 g)	128—130
kleine (625—660 g)	115
Hafers, inländischer	148
Erbsen, inländische	125
Transit	105
Rüben, inländische	210
Robzucker, incl., Rend. 88 %, fictig.	13,40

Spiritusmarkt.

Danzig, 11. October. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 53,00 Fr., — bez., pro October nicht contingentirt 32,75 Gd., pro October 32,00 Gd., pro November-Mai 31 Gd.

Stettin, 11. October. Loco ohne Faß mit 60 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 34,00, pro October-November 30,00, pro April 30,00.

Ruderbericht.

Magdeburg, 11. October. Kornzucker erfl. von 92 pCt. Rendement —, neue 14,60. Kornzucker erfl. von 88 pCt. Rendement 13,70, neue 13,85. Kornzucker erfl. von 75 pCt. Rendement: —, Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,25. Melis 1 mit Faß 26,50. Ruhig.

Concurre.

(In der Kammer bezeichnet das erste Datum den Tag, bis zu welchem Forderungen der Gläubiger anzumelden sind, das zweite Datum den Tag der Prüfung der Forderungen.)

Eröffnungen: Beim Gericht zu

- Bayreuth. Schneidermeister Johann Meyer. (31. 10. 13. 11.)
- Brand. Gutbesitzer Richard Hanbold zu St. Michaelis. (31. 10. 14. 12.)
- Charlottenburg. Genrette Hornig. (18. 11. 2. 12.)
- Dresden. Kaufmann Oskar Foerster. (1. 11. 13. 11.)
- Holzmitden. Kürschner Julius Hinke. (31. 10. 14. 11.)
- Kiel. Schneidermeister Jakob Jung. (25. 11. 7. 12.)
- Kirchberg i. S. Zimmermeister Gottlieb Hirsch zu Kunersdorf. (4. 11. 11. 11.)
- Königsfeld. Gasthofsbesitzer Johannes Bertel zu Rosenthal. (6. 11. 15. 11.)
- Kolmar i. P. Restaurateur F. Waller. (28. 11. 9. 12.)
- Maschmünster. Uckerer Josef Raegelen. (7. 11. 16. 11.)
- Neustadt S. S. Klempnermeister Paul Heinrich. (6. 12. 5. 1.)
- Rosenheim. Sebastian Redl zu Nledermosen. (4. 11. 18. 11.)
- Tettnang. Bäcker Friedrich Maier zu Sassen. (10. 11. 28. 11.)
- Zehdenick. Maurermeister Hermann Kiedel. (30. 10. 7. 11.)
- Ziegenhals. Maria Erbdich zu Groß-Kunzendorf. (17. 12. 29. 12.)

Ca. 2000 Stück Foulard-
Seide Mt. 1.35 bis 5.85 p. Meter — bedruckt mit den neuesten Dessins und Farben — sowie **schwarze, weiße und farbige** Seidenstoffe v. **75 Pf.** bis **Mt. 18.65 p. Meter** — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins zc.).
Porto- und steuerfrei ins Haus!!
 Katalog und Muster umgehend.
G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. k. Hofl.), Zürich.

Unübertroffen i. Feinheit u. Milde u. seit zwölf Jahr.
 bewährt. **Holländ. Tabak 10 Pfd. loje i. Beutel fco.**
S Mt. nur bei B. Sefer in Seesen a. Harz.

Stadt-Theater.

Freitag, den 13. October 1893:

Die Fledermaus.

Operette von Joh. Strauß.

In Vorbereitung:
Madame Mongodin.
 Sensationellste Novität
 der Residenz-Theater in Berlin
 und Dresden.

Vorschriftsmäßige
Verbandstoffe
 als **Watten, Gazen, Binden,**
 empf. **Bernh. Janzen.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frä. Else Hundrieser - Tiffit mit dem Secondlieutenant Herrn Otto Holm-Stralsund. — Frä. Hedra Dobrachowska mit dem Lehrer Herrn Berthold Art-Memel.
Geboren: Herrn R. Sturm-Klischen 1 S. — Stabs- und Bataillonsarzt Herrn Dr. Ebeling-Allenstein 1 S. — Landgerichtsrath Herrn Biensfeldt-1 Sohn.
Gestorben: Gerichtsvollzieher Otto Bauck-Wilau 42 J. — Frau Elise Kraus, geb. Hauenschild-Memel, 37 J. — Frau Sophia Krapp, geb. Schmedding-Braunsberg, 40 J.

Elbinger Standesamt.
 Vom 12. October 1893.
Geburten: Eisenbahn-Station-Assistent Adalbert Lehmann 1 S. — Kaufmann Hugo Schulz 1 T. — Arb. Wilhelm Marquardt 1 T.
Aufgebote: Gutsbesitzer Franz Strauß-Neuhörsfelde mit Wittve Margarethe Golbeck, geb. Vofz-Elbing. — Schornsteinfeger Stanislaus Banafewski mit Henriette Behrendt.
Geschließungen: Steinseger Johannes Ulrich mit Alwine Popall. — Eisendreher August Wollgast mit Emma Haase.
Sterbefälle: Schlosser Julius Krause 1 T. 6 J. — Arbeiterfrau Wilhelmine Kater, geb. Engel, 26 J.

Königliches Gymnasium.
 Das Winterhalbjahr beginnt am **17. October.** Zur Prüfung und Aufnahme neuer Schüler werde ich **Montag, den 16. October, 9 Uhr Vormittags,** bereit sein. Dieselben haben den Kauf- oder Geburtschein, den Impfs- bzw. Wiederimpfungschein und das Zeugniß der etwa vorher besuchten Schule vorzulegen und Schreibmaterialien mitzubringen.
Direktor C. Martens.

Fröbel'scher Kindergarten
 und Conzeß, Anstalt zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen.
Stadthofstraße Nr. 7.
 Das Winterhalbjahr beginnt **Dienstag, den 17. October.** Anmehd. neuer Schüler nehme ich **Montag, den 16. d. Mts.,** entgegen. Junge Damen, welche in die Anstalt eintreten wollen, haben die letzten Schulzeugnisse einzu-reichen.
Fr. Pahlke.

Loeser & Wolf's Sterbefälle.
Sonnabend, den 14. October d. J., von 5 bis 6 Uhr Abends, werden die Beiträge für den 45. und 46. Sterbefall, sowie die Restantenbeiträge entgegengenommen.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
 Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Polizei-Sergeant des Bezirks IVa, **Schulz,** nach dem Hause **Neustädterfeld Nr. 30a** verzo-gen ist.
 Elbing, den 7. October 1893.
Die Polizeiverwaltung.
 gez. **Contag.**

Rathskeller.
 Ausschank und Allein-Vertrieb in Gebinden, der Actienbranerei zum „Löwenbräu“, München, und der Kurz'schen Branerei (Inh.: J. G. Reif), Nürnberg.
 Heute: Anstich von der frischen Sendung.
 Hochachtungsvoll
Carl Haffner.

Pflaumenfreide
 p. Pfund **20 Pfg.**
Julius Arke.

Pianinos kreuzsait., v. 380 M. an. Ohne Anz. à 15 M. mon. Kostenfreie, 4wöch. Probesend. Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Gelegenheitskauf.
 Die durch Vermittelung des Herrn S. M. Lewinski, Berlin, gekauften
Stidereien zc.
 habe ich erhalten und empfehle zu
Spottpreisen:
Sophakissen in Plüsch, Fries, Atlas, Canvas zc., Teppiche, hochlegant, in Plüsch und Fries, Schuhe, Decken, Läufer, Haussegen, Taschen, Körbchen u. v. A. m.
Max Moses, Fischerstr. 42.

Feinste schlesische Nuß-Kohlen
 ex Waggon frei Aufbewahrungsort, offerirt auf **sofortige Abnahme billigst**
Gustav Herrmann Preuss.

Drucksachen aller Art,
 als:
 Ablieferscheine
 Abonnementskarten
 Accordscheine
 Adresskarten
 Akten-Couverts
 Aktien
 Anhänge-Etiquetten
 Annahmescheine
 Anmeldekarten
 Arbeits-Ordnungen
 Arbeitszettel
 Atteste
 Auftragsbestätigungen
 Avise
 Aviskarten
 Begleitscheine
 Bestätigungskarten
 Bestellbücher
 Bestellkarten
 Bestellzettel
 Billets
 Blocs
 Bons
 Briefbogen
 Briefköpfe
 Brochüren
 Cassa-Controllbloos
 Cataloge
 Cheks
 Circulare
 Colloarten
 Commissionszettel
 Concert-Programme
 Contracte
 Courszettel
 Couverts
 Danksagungskarten
 Declarationen
 Diplome
 Dividendenscheine
 Einladungen
 Einladungskarten
 Eintrittskarten
 Einwickelzettel
 Empfangs-Anzeigen
 Entlassungsscheine
 Etiquetten
 Fabrik-Ordnungen
 Facturen
 Fahrpläne
 Festzeitungen
 Flugblätter
 Formulare
 Frachtbriefe
 Geburts-Anzeigen
 Geschäftsberichte
 Geschäftsbücher
 Geschäftskarten
 Glückwunschkarten
 Hochzeitseinladungen
 Hochzeitslieder
 Hochzeitszeitungen
 Kalender
 Kistenzettel
 Klageformulare
 Krankenscheine
 Ladescheine
 Legitimationsscheine
 Lieder
 Liederhefte
 Lieferscheine
 Lohnbücher
 Lohnlisten
 Lohnzettel
 Materialzettel
 Memorandum
 Menus
 Mieths-Contracte
 Mitgliedskarten
 Mittheilungen
 Musterbeutel
 Musterbücher
 Musterkarten
 Neujahrskarten
 Nota's
 Obligationen
 Packet-Adressen
 Packetaufklebezettel
 Pachtverträge
 Papier-Servietten
 Passepartouts
 Passirscheine
 Plakate
 Policen
 Postkarten
 Preislisten
 Programme
 Prospective
 Protokolle
 Quittungen
 Quittungsbücher
 Rechenschaftsberichte
 Rechnungen
 Reise-Avise
 Reklamecirculare
 Reklamekarten
 Rezepte
 Signaturzettel
 Sparkassenbücher
 Speisekarten
 Statuten
 Stereotyp-Platten
 Steuerzettel
 Streifbänder
 Tabellen
 Tanzkarten
 Theaterzettel
 Tischkarten
 Trauerbriefe
 Trauerkarten
 Ueberweisungskarten
 Unfall-Anzeigen
 Verlobungsbriefe
 Verlobungskarten
 Vermählungsanzeigen
 Visitenkarten
 Vollmachten
 Wahlzettel
 Wechsel
 Wechselproteste
 Wein-Etiquettes
 Weinkarten
 Wiegezettel
 Zahlungsanweisungen
 Zahlungsaufforderung
 Zeugnisse
 Zoll-Inh.-Erklärungen
 etc. etc.

in sauberer Ausführung liefert schnell und billigst die
Buchdruckerei von H. Gaartz in Elbing.

Stollwerek's Herz Cacao
 hoher Gehalt an Eiweiss,
 Theobromin und Aroma
 daher stärkend, anregend
 und wohlschmeckend.
Ueberall käuflich!
 Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig.

Echte Smyrna-Knüpfsarbeit auf Jute,
 wie solche jetzt in allen größeren Städten gelehrt wird, haben wir schon seit einem Jahre unter unsere **Tapisserie-Artikel** aufgenommen. Wir empfehlen dieselbe als **sehr dauerhaft und elegant zu Teppichen, Kissen, Stuhlborsten zc.** Die **Ausführung** ist in **5 Minuten zu erlernen, Anleitung erhält jede Dame unentgeltlich.** Das **Material** stellt sich **billig, Kissen schon von 2 M. an.**
Geschw. Martins.

Neue Musik Zeitung
 Illstr. Familienblatt. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätzen u. Gratisbeilagen: Lieder, Klavier- u. Violinsätze, Musikästhetik etc. (Preis 1 M. 1/4 jährl.) Probe-Nr. gratis u. franko d. jede Buch- u. Musikh. u. v. Verleger Carl Grüniger, Stuttgart.

Ein Lieutenant a. D. Roman von **Arthur Zapp.**
 Mit diesem großen, spannenden Roman des beliebten Schriftstellers eröffnet die „Gartenlaube“ neben ein neues Quartal.
Abonnementspreis der Gartenlaube vierteljährlich 1 Mark 60 Pf. Man abonniert auf die Gartenlaube bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis und franko
 Die Verlags-handlung: **Ernst Reil's Nachfolger in Leipzig.**

Pianinos für Studium u. Unterricht best. geeignet, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 Mk. monatlich. Berlin, Dresdenerstrasse 38. **Friedrich Bornemann & Sohn, Piano-Fabrik.**

Vervielfältigungs-Blätter
 womit Jeder ohne die geringsten Unstände 60-50 Copien in Schwarz von einem Schriftstücke oder Zeichnung nehmen kann. Billigstes Verfahren.
 Keine Druckerschwärze. Keine Presse. Jedes Blatt kann mehrmals benutzt werden.
 Per Dtz. Octav Mk. 1.60, Quart Mk. 3.20, Folio Mk. 3.60. Schwarze Vervielfältigungs-Tinte
 80 Pf. die Flasche. — Zum Versuch senden gegen 75 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Büchlein und 1 kleine Flasche Tinte fr a u o.
Berlin C., 2. Hermann Hurwitz & Co., Klosterstrasse 66.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische Bettfedern.
 Wir versenden sofort, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Gansdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. und 5 M.; ferner: echt chinesische Gansdaunen (sehr füllträchtig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Bezügen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Etwa Nicht-gefallendes wird frankirt bereitwillig zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Der Eisenbahn-Fahrplan
 Winterausgabe 1893/94,
 ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der **Expedit. der Altpr. Btg.**

Richters Anker-Steinbalken.
 Beim Einkauf dieser berühmten Steinbalken sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Kästen mit der Fabrikmarke „Anker“ an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Illustrierte Preisliste senden auf Wunsch
F. A. Richter & Cie.
 Andolsbühl (Zürich); Wien, 1. Ribbelungeng. 4; London: London E.C.; New-York.

G. L. Daube & Co.
 Central-Annoncen-Expedition der deutschen und ausländischen Zeitungen **Frankfurt a. M.** Berlin, Hamburg, Leipzig etc. Prompte und billige Bedienung. **Höchster Rabatt!** Entwürfe von Anzeigen in augenfälliger u. geschmackvoller Weise. **Kostenanschläge und Kataloge gratis!**
 Bureau in Danzig, Heiligegeistgasse 13,

Atelier für künstl. Bähne
 Specialität: **Plombiren.**
C. Klebbe,
 Jun. Mühlendamm 20/21.

Neuheit! — Hochinteressant
 Accord-Zither
 mit Stimmvorrichtung.
 Das beliebteste Instrument.
 Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, ohne Notenkenntnis, ohne Lehrer. Ton wunderbar schön, Ausstattung glänzend. Bisher Absatz 53 000. Preis incl. Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Karton M. 16.—. Dazu: 65 der schönsten Lieder und Choräle mit Text M. 2.—. Opermelodien, Tänze, Märsche, Lieder M. 2.—. Verpackung 75 J. Prospekt gratis. Illustr. Katalog über sämmt. Musikinstrumente gratis und franco.
Instrumentenfabrik L. Jacob, Stuttgart.

Einladung zum Abonnement
 auf die **Großfolio-Ausgabe**
 von
„Ueber Land und Meer“
 ein Familien-Journal
 in des Wortes schönster Bedeutung.
 Preis vierteljährlich (13 Nummern) 3 Mark. Preis für die abwärtsgehörtig ersehen. Hefte 50 Pfennig.
 Probe-Saft zur Ansicht frei ins Haus von jeder Buchhandlung.
 — Abonnements —
 in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Ca. 800 Ctr. gute Futterrüben
 hat abzugeben
Albert Dzaack, Stutthof.
 Eine kleinere freundliche Wohnung in der Herrenstraße zu vermieten.
 Zu erfragen Neustädt. Wallstraße Nr. 12.
 Die Erneuerungs- und Freiloose 4. Klasse 189. Lotterie sind bei Verlust des Anrechts bis 14. October, Abends 6 Uhr, einzulösen.
Peters, Agl. Lotterie-Einnehmer.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 241.

Elbing, den 13. Oktober.

1893.

Das Geheimniß des Advokaten.

Von M. E. Braddon.

1)

Nachdruck verboten.

I. Das Testament.

„Welche Verlegenheit! Wie ist es möglich, eine solche Clausel zu erfinden, welche einen so grausamen Zwang auferlegt, oder alle Vortheile des Testaments vernichtet!“ sagte die Dame.

„Die Bedingung muß erfüllt werden, oder Sie verlieren das Vermögen,“ erwiderte der Herr.

Darauf trommelte er einen Kriegsmarsch mit den Fingerspitzen auf seinen Schreibtisch, wozu die Dame mit dem Fuße den Tact schlug.

Der Herr war nicht in bester Stimmung, und die Dame war auch verdrießlich. Es ist traurig, dies von der Dame sagen zu müssen; denn sie war jung und sehr hübsch, und der zornige Glanz in ihren dunklen Augen verlieh ihr eine zauberische Schönheit.

Sie war sehr schön. Ihr Haar war vom dunkelsten Braun und ihre großen Augen waren mit langen Wimpern besetzt. Sie sah aus wie tiefe Teiche von glänzendem Wasser, welche von schattigen Gebüsch eingefaßt sind, sie sahen aus wie einsame Sterne am dunkeln Mitternachts Himmel, aber sie waren so schön und glänzend, daß sie, wie die Signallampe vor der Ankunft eines Schnellzuges, Gefahr zu verkünden schienen. Ihr kleiner Mund hatte einen sehr entschlossenen Ausdruck. Ihre Gesichtsfarbe war bleich. Sie war ziemlich hochgewachsen und trug den Kopf mit einer hochmüthigen Grazie.

Der Herr war zehn oder fünfzehn Jahre älter. Auch er war sehr hübsch, aber es lag eine müde Gleichgültigkeit in seinem Wesen, welche sich auch seinem Gesichte mittheilte. Daß jemand, der von der Natur so begabt war, wie er, des Lebens so müde sein konnte, ließ auf ein düsteres Geheimniß schließen.

Sie befanden sich in der Schreibstube eines Advokaten in London. Noch eine dritte Person war anwesend, eine ältere Dame, mit einer etwas übertriebenen Eleganz gekleidet. Sie nahm keinen Antheil am Gespräch, sondern saß

in einem Lehnstuhl mit einer Zeitung in der Hand.

Der Herr war der Rechtsanwalt Horace Margrave, der Vormund der jungen Dame und zugleich Vollstrecker des Testaments ihres Onkels. Ihr Name war Helene Arden. Sie war die einzige Erbin ihres Onkels John Arden und an diesem Tage volljährig geworden. Margrave war ein geschätzter Freund ihres längst verstorbenen Vaters gewesen, so wie auch ihres Onkels, welcher erst vor kurzem gestorben war, und Helene Arden hatte immer gehört, daß Margrave, der Anwalt ihres Onkels, der Inbegriff von Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit und Treue sei.

Jetzt eben bemühte er sich, ihr die etwas seltsame Bedingung im Testament ihres Onkels zu erklären und sie zur Erfüllung derselben geneigt zu machen.

„Vor allem, meine liebe Helene“, sagte er, ohne sie anzusehen, „bedenken Sie, Sie hatten kein besondres Recht, zu erwarten, daß Sie die Erbin Ihres Onkels werden sollten.“

„Ich bin seine nächste Verwandte“, sagte sie.

„Zugegeben! Aber daraus folgt noch nicht, daß Sie ihm auch die Eheuerbin waren. Ihr Vater und Ihr Onkel waren, wie es unter Brüdern in diesem christlichen Leben oft vorkommt, einander während des größten Theils ihres Lebens ganz fremd geblieben. Ihr Onkel hat Sie nie gesehen, weil Ihr Vater auf dem kleinen Gut Ihrer Mutter im nördlichen Schottland lebte, und Sie sind in jener fernem Region aufgezogen worden bis zum Tode Ihres Vaters, vor zehn Jahren. Darauf kamen Sie nach Paris in die Obhut Ihrer Tante und deshalb haben Sie niemals den einzigen Bruder Ihres Vaters kennen gelernt.“

„Mein Vater hatte einen solchen Abscheu davor, falsch beurtheilt zu werden. Wenn er gesucht hätte, die Aufmerksamkeit seines reichen Bruders auch auf seine Tochter zu lenken, so hätte man denken können —“

„Daß es ihm um das Geld des reichen Bruders zu thun sei. Man hätte so denken können, mein liebes Mädchen, man hätte sicher so gedacht. Ihr Vater bewies Stolz und Zartgefühl, das heißt, in den Augen der Welt handelte er wie ein Thor. Sie haben also niemals darauf gerechnet, Ihren Onkel zu erben?“

„Niemals! Es lag mir auch nichts daran,

das kleine Vermögen meiner Mutter würde für mich genügt haben."

"Wollte Gott, Sie hätten nie einen Pfennig mehr gehabt!"

Während Margrave diese wenigen Worte sprach, wurde der schwermüthige Ausdruck seines Gesichtes durch ein schmerzliches Zucken unterbrochen.

Er sprach so selten im Tone wirklichen Ernüthes, daß Helene die Veränderung in seinem Wesen auffiel. Sie sah ihn forschend an, aber er fuhr in seinem gewöhnlichen, gleichgiltigen Tone fort:

"Zu jedermanns Erstaunen hat Ihr Onkel Ihnen allein sein ganzes Vermögen vermacht, obgleich Sie ihm ganz fremd waren. Dazu hat ihn nicht die Liebe für Sie, sondern das Pflichtgefühl veranlaßt. Die Person aber, welche seinem Herzen am nächsten stand, war nicht durch Bande des Bluts mit ihm verwandt, und ohne Zweifel hielt er es für ungerath, das einzige Kind seines Bruders zugunsten eines Fremden zu enterben. Dieser Fremde, der Schützling Ihres Onkels, ist der Sohn einer Dame, die er einst geliebt hatte, welche aber einen andern, von niedrigerem Stande liebte. Sie heirathete diesen armen Verehrer, Georg Dalton, einen jungen Arzt in einer kleinen Landstadt. Drei Jahre nach ihrer Verheirathung starb sie und hinterließ einen kleinen Knaben. Dieser Knabe wurde nach dem Tode seines Vaters, als er kaum vier Jahre alt war, von Ihrem Onkel adoptirt. Ihr Onkel hat niemals geheiratet und widmete sich ganz der Erziehung des Sohnes derjenigen, die ihn verschmäht hatte. Er gewöhnte jedoch den Knaben daran, sich nicht für seinen Erben zu halten und erzog ihn so, daß er im Stande war, seinen eigenen Weg im Leben zu suchen. Er ließ den jungen Dalton studiren und dann wurde derselbe Rechtsanwalt und erst ein Jahr vor dem Tode Ihres Onkels ist er zum ersten Mal vor Gericht aufgetreten. Ihr Onkel hat dem jungen Advocaten seinen Schilling vermacht."

"Aber" —

"Aber er vermachte sein ganzes Vermögen Ihnen unter der Bedingung, daß Sie innerhalb eines Jahres nach Ihrer Volljährigkeit Henry Dalton heirathen."

"Und wenn ich einen andern heirathe?"

"So verlieren Sie das ganze Vermögen bis auf den letzten Pfennig."

Ein sanftes Lächeln erschien auf ihrem Gesicht, als sie sich hastig erhob und an den Tisch trat, an welchem der Advocat saß.

"Mag sein", sagte sie entschlossen, "ich verschmähe das Vermögen. Ich habe hundert Pfund jährliche Einkünfte von dem Gute meiner Mutter, das ist genug für jede Dame. Ich verschmähe das Vermögen, und —" sie hielt einen Augenblick an — "und werde den Mann heirathen, den ich liebe."

Margrave war von Natur bleich, aber bei diesen Worten Helenens nahm sein Gesicht eine

aschgraue Farbe an, und seine starken, schwarzen Augenbrauen zogen sich über seinen halb geschlossenen Augen zusammen.

Ihre rechte Hand ruhte auf dem Tische, sie hatte die Augen niedergeschlagen und bemerkte nicht die Veränderung in Margrave's Gesicht. Sie wartete einige Augenblicke, um zu hören, was er zu ihrem Entschlusse sagen würde, da er aber schlief, wandte sie sich ungeduldig ab und nahm ihren Sitz wieder ein.

Nichts konnte gleichgiltiger sein, als Margrave's Wesen, als er langsam seine Blicke nach ihr erhob.

"Mein armes, romantisches Kind," sagte er, "ein Vermögen von dreitausend Pfund jährlich fortzuwerfen, ungerechnet das Gut Ardenhall, mit seinen großen Gärten, um den Mann zu heirathen, den Sie lieben. . . Meine liebe, poetische Helene, darf ich es wagen, zu fragen, wer dieser glückliche Mann sein mag, dem Sie ein solches Opfer bringen wollen?"

Das war eine einfache, offene Frage von Seiten eines Geschäftsmannes, der viele Jahre älter, ein Freund ihres verstorbenen Vaters und Onkels und zugleich ihr Vormund war, aber Helene schien dadurch in peinliche Verlegenheit zu gerathen. Eine dunkle Röthe stieg auf ihrem Gesicht auf und ihre Lippen zuckten, vergebens versuchte sie zu sprechen. Sie schwieg einige Minuten, während Margrave mit einem Federmesser spielte und seine schöne Mündel nicht einmal ansah. Die ältere Dame beim Kamme drehte die knisternden Bogen der Zimes mehr als einmal während des kurzen Schweigens, das so lang erschien.

Margrave ergriff zuerst das Wort.

"Meine liebe Helene, bis heute war ich Ihr Vormund, morgen werde ich, wie ich hoffe, wenigstens noch das Recht haben, Ihnen zu raten, sicherlich habe ich einigen Anspruch auf Ihr Vertrauen, also sagen Sie mir aufrichtig, wie man mit einem mittelalterlichen Advocaten, wie ich, spricht, — wer ist dieser glücklichste Sterbliche? Wer ist es, den Sie eher heirathen wollen, als Henry Dalton?"

Dieses Mal wenigstens sah er sie an, während er sprach. Auch sie richtete ihre Augen auf ihn, und ihre Blicke begegneten sich. In ihren Augen lag ein ernster, vorwurfsvoller trauriger Blick, in den seitigen ein Abgrund von unbeschreiblich düsterem Kummer.

"Sie zögern so lange", sagte er, noch immer mit dem Federmesser spielend, "mit einer aufrichtigen, unumwundene Antwort zu geben, daß ich anfangs zu glauben, dieser Held sei ein mythisches Individuum, und Ihr Herz sei noch frei. Sagen Sie mir, Helene, ist es nicht so? Sie haben so wenig Bekanntschaften gemacht, Sie haben Ihre Jugend in der Abgeschlossenheit einer Pension in Paris verbracht und dann bei Ihrer Tante, daß ich wirklich nicht begreifen könnte, wie Sie Ihr theures, kleines Herzchen hätten verlieren sollen! Ich vermute, Sie wollen mir die Wahrheit verbergen.

Also nochmals, meine liebe Mündel, ist irgend jemand so glücklich gewesen, Ihre Zuneigung zu gewinnen?"

Er blickte zu ihr auf unter seinen dunkeln Augenbrauen, wie ein Mann, der einen Schlag erwartet und weiß, daß er seine Augen schließen muß, wenn der Schlag fällt.

Die tiefe Röthe verschwand aus ihrem Gesicht.

„Nein,“ sagte sie mit fester Stimme.

„Keiner?"

„Keiner!"

Nach einem Seufzer der Erleichterung fuhr Margrave in seinem früheren, geschäftsmäßigen Tone fort.

„Gut also, meine liebe Helene, da Ihr Herz noch frei, und der einzige Wunsch Ihres verstorbenen Onkels ist, daß diese Heirath stattfinden soll, und da Henry Dalton ein sehr guter, junger Mann ist —“

„Gute, junge Männer sind mir verhaßt,“ sagte sie ungeduldig, „solche schrecklich vollkommene Wesen mit blondem Haar und rothen Wangen, welche in der Kirche singen und doppeltsohlige Stiefel tragen. Ich verabscheue sie!“

„Meine liebe Helene, das Leben ist kein Lustspiel und kein Roman, und Sie können versichert sein, daß das Glück einer Frau sehr wenig von der Farbe des Haares ihres Mannes, oder dem Schnitt seiner Kleider abhängt. Wenn er Sie vernachlässigt, werden Sie dann in Ihrer Einsamkeit zu Hause glücklicher sein, wenn Sie an die hochmüthige Grazie seines Kopfes denken, den er in demselben Augenblick vielleicht über das grüne Tuch eines Spieltisches neigt? Wenn Ihr Herz unter den Qualen der Eifersucht leidet, werden Sie Trost darin finden, sich an den braunen Augen zu erheuern, deren Blick nicht mehr den Ihrigen sucht? Nein, Helene, machen Sie sich frei von diesen romantischen Ideen, heirathen Sie Henry Dalton. Er ist so gut, ehrenwerth und vernünftig, daß Sie ihn schließlich achten müssen, und aus dieser Achtung wird Zuneigung erwachsen. Und glauben Sie mir, so selten es auch klingen mag, Sie werden ihn in Zukunft mehr lieben, wenn Sie ihn in der Gegenwart nicht zu viel lieben.“

„Wie Sie meinen, mein lieber Vormund,“ erwiderte Miss Arden, „meinetwegen Dalton und das Vermögen! Ich kann nicht umhin, Ihrem vortrefflichen, vernünftigen und praktischen Rath zu folgen.“

Sie sagte dies mit erzwungener Gleichgiltigkeit, aber doch in großer Aufregung, die sie nicht ganz beherrschen konnte.

„Wenn wir um sechs Uhr speisen wollen —“ unterbrach sie ihre Begleiterin, welche alle drei Minuten hinter der Zeltung hervorgelesen hatte, in der Hoffnung, daß das Gespräch ein Ende nähme.

„Wir müssen sogleich nach Hause,“ erwiderte Helene. „Sie haben Recht, meine liebe Frau Morriston.“

Margrave war aufgestanden und lehnte sich mit dem Ausdruck tiefer Niedergeschlagenheit an den Kamin.

„Ich habe einen Entschluß gefaßt,“ sagte sie, „auf den Rath meines Vormunds, welcher allen Betheiligten Glück bringen muß. Ich stehe zu Ihren Diensten, Frau Morriston.“

Margrave legte die Hand auf die Glocke, die neben ihm stand.

„Ihr Wagen wird in drei Minuten bereit sein, Helene. Ich werde Sie hinab begleiten. Glauben Sie mir, Sie haben weise gehandelt, wie sehr, daß werden Sie vielleicht nie erfahren.“

Er begleitete die Damen die breite Treppe hinab und führte seine Mündel zum Wagen. Er schwieg, bis sie neben ihrer älteren Begleiterin im Wagen saß, dann legte er die Hand auf die Wagenthür und sagte:

„Ich werde Herrn Dalton heute Abend Ihnen vorstellen.“

„Haben Sie die Güte,“ sagte sie. „Adieu!“

Er blickte dem Wagen nach, dann kehrte er langsam in sein Zimmer zurück, ließ sich müde auf seinen Lehnstuhl nieder, nahm eine Cigarre aus einem kleinen, venetianischen Körbchen, das auf dem Tische stand, zündete sie an und blickte düster vor sich hin.

„Horace Margrave, wärest Du doch ein ehrlicher Mann geblieben!“ sagte er.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Er will durchaus bestraft sein.

Dem Amtsgericht in Straßburg (Elsas) wurde dieser Tage ein französischer Staatsangehöriger vorgeführt, der des Bannbruchs beschuldigt wurde. Die Verhandlung nahm folgenden Verlauf: Amtsrichter: Sie sind durch Beschluß des Herrn Bezirkspräsidenten aus dem Gebiet des Reichslandes verwiesen? — Angeklagter: Ja. — Sie sind ohne Erlaubniß hierher zurückgekehrt? — Ja. — Sie sind auch vor einigen Tagen bereits in Metz wegen Bannbruchs mit 3 Tagen Haft bestraft? — Ja. — Warum sind Sie zurückgekehrt? Wollen Sie hier Geschäfte machen? — Nein. — Haben Sie vielleicht Familienbeziehungen hier? — Nein. — Warum sind Sie denn zurückgekehrt? — Um es kurz zu sagen, um mich verhaften und bestrafen zu lassen. — Erklären Sie mir dies näher. — Wenn Sie es denn genau wissen wollen, so will ich Ihnen die Geschichte erzählen. Sie klingt sehr komisch, ist aber wahr. Ich war früher in Frankreich Gymnasiallehrer, hatte dort immer starke Sympathieen für Deutschland und beschloß daher, mich nach Deutschland zu begeben. Ich nahm in Hagenau

Aufenthalt, wurde jedoch von dort ausgewiesen. In Frankreich wollte der Kultusminister bei meiner Rückkehr von mir nichts mehr wissen. Wenn ich aber in Deutschland bestraft bin, werde ich drüben wieder aufgenommen und kann dann wieder mein Brot verdienen. Ich weiß ganz gut, was ich hiermit thue. — Nachdem der Angeklagte darauf wegen Wahnbruchs zu einer Haftstrafe von einer Woche verurtheilt worden war, fragte ihn der Amtsrichter, ob er das Urtheil anerkenne. Darauf erwiderte der Verurtheilte: Ich muß es wohl annehmen. Aber ich glaube nicht, daß es genügen wird. Eine höhere Strafe wäre mir lieber gewesen. Sprachs und wurde abgeführt.

— **Aus der Chinesenstadt** von San Francisco hat ein Mitarbeiter der „N. Fr. Pr.“ folgende Eindrücke mitgenommen: Das Opium scheint den Kulis Alles zu ersetzen, Speise und Trank, Lust und Licht. Zwei greuliche Herbergen für Opiumgenuß werden scherzweise nach den vornehmsten Gasthöfen San Francisco „The Palace Hotel“ und „The Baldwin“ benannt. Vom Keller bis zum Dache sind diese Häuser mit Gelbhäuten vollgestopft, und in jedem befindet sich irgend ein dunkles, niedriges, enges Gelaß für Opiumgenuß. Die ganze Ausstattung besteht in Holzprüschen, jede mit einem hölzernen Würfel statt Kopfstissen. Mehr verlangt der Opiumraucher nicht. Seine Pfeife verwandelt ihm das eiende Lager in ein Paradies. — Die reicheren Chinesen haben in San Francisco sechs große Gesellschaften gebildet, welche den Menschenhandel zwischen China und Amerika betreiben. Dem Kuli, der in seinem Vaterlande fast verhungert, wird das Reisegeld für die Auswanderung vorgestreckt, und das muß er dann hier abzahlen. Die Verträge werden so gemacht, daß er zeitlebens einer von den sechs Gesellschaften dienstbar und leibeigen bleibt. Es kommt dazu, daß hinter den sechs Gesellschaften der geheime Bund der „Highbinders“ steht. Die Highbinders sind eine chinesische Behme, die Jeden mit dem Tode bestraft, der sich etwa dem Zwange der großen Sklavenhalter zu entziehen versucht. Unter den langen weiten Ärmeln des dunklen Chinesenkittels kann man so leicht den Revolver verborgen halten! Ein Schuß, und auf dem Boden wälzt sich ein heimlich Gerichteter. Der Thäter verschwindet in den Kellern und Kammern des „Palace Hotel“, wo lauter Menschen wohnen, die das schärfste Polizeiauge nicht von einander zu unterscheiden vermag. Sie haben Alle denselben Pöpp, denselben dunklen Kittel, dasselbe viereckige Gesicht, die-

selben Schlägen, dasselbe gutmüthige Lächeln unter dem dünnen Schnurrbärtchen. Man greift wohl zuweilen einige heraus, bindet sie an ihren Pöpsen zusammen und setzt sie ins Gefängniß. Da haben sie es aber besser, als im „Palace Hotel“, und sie leugnen hartnäckig, nur um länger bleiben zu können. — Es giebt in San Francisco sehr wohlhabende und sehr reiche Chinesen. Wir sahen ein vornehmes Restaurant, wo eine Mahlzeit nicht unter zehn Thalern zu haben sein soll, je nachdem aber auch 50 und 100 kostet. Jedes Stück Möbel ist hier ein Kunstwerk, feinstes chinesisches Schnitzwerk. Wände, Treppen, Vorhänge, Alles ist reich. Die reicheren Chinesen haben außerdem ihren Klub, dessen Räumlichkeiten gleichfalls sehr prächtig eingerichtet sind. Man spielt dort mit Karten, die so klein sind, wie ein Daumennagel und trinkt Thee aus kostbarem Porzellan. Die Mitglieder, die wir dort sahen, waren zumeist Kaufleute, schon etwas älter an Jahren, mit feinem Tuche bekleidet. Noch größerem Prunkte begegnet man in den verschiedenen Tempeln der Chinatown, wo man ganz unbehindert aus- und eingeht, ohne den Hut zu lüften, ohne die Zigarre zu löschen. Jogh-Häuser nennt man sie. Bunte Laternen brennen davor und der goldene Wank eines großmächtigen Gözen leuchtet vom Söller herab wie ein Vollmond durch die Nacht. Der Tempel theilt sich in zwei Stockwerke. Im zweiten ist das Allerheiligste. Es duftet stark nach wohlriechendem Sandholz. Fünf Gözen mit langen Wirbelbärten in schweren Prachtgewändern bläben auf dem Altar ihre Bäuche. Zu ihren Füßen Lichter, Weihrauchbecken. Ringsum eine funkelnde, flimmernde, vielfarbige Welt von allerhand Meßgeräth, erotischem Heiligentrödel, buddhistischem Gözenslitterram. Langgöppe kommen und gehen. Keine Spur von Andacht. Was ist ihnen Confucius?

Seiters.

* [Unverbesserlich.] Richter: „Sie haben diesen Herrn einen Esel genannt und bezahlen dafür 10 Mark! Haben Sie noch etwas zu bemerken?“ Angeklagter (wüthend): „Jawohl — daß dieser Esel keine 10 Mark werth ist!“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.
Druck und Verlag von S. Gaarz
in Elbing.